

# Za, was ist denn das wegen der Banknoten, meine lieben Landleute.

Ihr wißt Alle, daß wir eine wichtige, starke Zeit haben, in der Jeder seine Kräfte für das allgemeine Beste verwenden soll; und da ist es bei Manchem besser, wenn er gar nichts thut, als wenn er etwas thut, was schädlich ist.

Man hört bald aus dieser Gegend am Lande, bald aus der andern, und so von vielen Gegenden, daß die Landleute keine Banknoten nehmen wollen.

Za warum denn nicht? — Wollt Ihr vielleicht die Zwanziger (die Frauenbilder) zusammenlegen? — Nein, das wäre nur Eure Ausrede. — Ich sehe Euch ins Herz hinein. — Ihr traut den Banknoten nicht recht, Ihr denkt an das Silberjahr. — Aber mit Unrecht!

Ihr seyd natürlicher Weise begierig zu wissen, was es gutes oder schlimmes Neues in Oesterreich, in Wien giebt. — Ihr hört etwas, und könnt es nicht recht verstehen, und legt es Euch entweder selbst falsch aus, oder es ist Einer unter Euch, der den Gescheiten machen will, und der führt Euch in seiner eigenen Dummheit erst recht an. Dasmal geht es Euch schon so mit der Banknotenfurcht.

Ihr habt vielleicht gehört, daß ein hohes Verboth erlassen worden ist, daß in das Ausland Reisende, nicht mehr als 100 fl. C. M. im geprägten Silber oder Gold — mitnehmen dürfen. Darin ist kein Grund zu glauben die Banknoten haben oder werden jetzt weniger Werth. Wir brauchen das baare Geld im Lande selbst, um so viel mehr, weil auch schon Ihr nichts als lauter Zwanziger wollt!

Ihr habt gehört, daß wir Krieg in Italien mit den von unserm lieben Oesterreich abtrünnigen Mailändern und Venetianern haben, und denkt dabei an den Krieg zu Kaiser Franzens Zeit, der so viel Gut und Blut gekostet hat mit dem Silberjahr. Aber wie groß, und wie oft erseht, die Armee damals war, und was das hat kosten müssen, daran denkt Ihr nicht; dagegen jetzt, wo der Krieg gegen die italienischen Halodri erst anfängt, denkt Ihr nicht daran, daß der Krieg mit 100,000 Mann durch den tapfern Feldmarschall Radetzky auf »Ja und Nein« zu Ende seyn wird. Die Piemonteser, die auch nach unserm Italien greifen wollten, hat bereits der Feldmarschall Radetzky auf die zu langen Finger tüchtig hinaufklopft. — Also bis wir eines Krieges wegen ein Silberjahr zu fürchten haben, da können wir noch viel Banknoten ruhig einnehmen.

Dann müßt Ihr auch aufmerksam gemacht werden auf den Ausweis des Vermögens von unserer Nationalbank, denn sie zum zweiten Male erst jetzt wieder öffentlich, und zur Befriedigung ausgegeben hat, — weil nur Unüberlegtheit und schlechter Spekulationsseifer eine ungegründete Besorgniß, gerade wie Ihr, erregt haben.

Nach diesem Ausweis hat die Nationalbank das Vermögen, was sie für die an das Volk hinausgegebenen Banknoten vom Volk empfangen hat, folglich kann die Nationalbank keinen Bankerot machen Ihr denkt aber doch an ein Bankerot, und da will ich hoffen, daß Ihr dabei nicht auf unsern guten Kaiser Ferdinand denkt! — bei der jetzigen Zeit schon gar nicht, wo er aus Eigenem sein gutes Herz gezeigt hat, wo er eine Regierung eingeführt hat, die das allgemeine Beste erzielen muß, wo er Minister um sich hat, die nebst ihrer rechtlichen Gesinnungstüchtigkeit, uns — dem österreichischen Volke — öffentlich verantwortlich sind, für Alles, was sie thun, die sich wohl hütten werden, etwas Unrechtes hinter unserm Rücken zu unternehmen.

Daß unser Land jetzt viele Auslagen hat, daß wird Eurem klaren Verstande Niemand wegdisputiren; aber eine solche Furcht, wie Ihr wegen der Banknoten zeigt, ist noch nicht im Geringsten zu haben. Es gibt auch wieder Ersparnisse, die nur ihr Gutes in dem jetzigen Regierungssysteme in der Konstitution haben. Derselben Ersparnisse sind: die abgetretenen und abgesetzten, untauglichen Minister, wo mancher 20,000 — 30,000 40,000 fl. und noch mehr Gehalt gehabt haben. Jetzt sind mehrere abgesetzt worden, und wenn Euch auch hier die Namen nicht gesagt werden, so wißt Ihr doch das Gute, daß sie nicht mehr sind, und daß Ihr Gehalt erspart wird. Und gelingt unserer neuen Regierung die Ausführung des Planes, unser niemals recht gesinntes Italien gegen eine Abtretungssumme von zweihundert Millionen abzutreten, das Italien, was uns mehr gekostet als genützt hat; so ist das österreichische Volk auch wieder um ein paar Gulden reicher. Was meint denn Ihr? — Da seht ihr doch deutlich, wie gut für uns gedacht und gehandelt wird! Dann wanns Noth thut, zeigen sich auch hochherzige Leute, die gern etwas von ihrem Reichthume auf den Opferaltar des Vaterlandes legen. Z. B. hat der brave Baron Sina 10,000 fl. C. M. dem Staate zur Verfügung übergeben; und es haben sich öffentlich viele hohe Damen mit dem Antrag ausgezeichnet: daß sie im Falle des Bedarfes also gleich bereit seyen, ihren Schmuck in Silber und Gold dem Wohle des Vaterlandes als Gabe zu bringen. — Seht liebe Leute, ehe also von einem Bankrote die Rede seyn kann, wird wohl jedes solide Mittel ergriffen werden. — Man hat aber noch nicht nach den angebotenen Gaben greifen müssen, und es wird auch nicht noth seyn, wenn durch den, von uns Oesterreichern bekannten guten Willen in Ruhe und Gelassenheit unserm lieben Kaiser und seinen uns verantwortlichen Ministern die nöthige Zeit gelassen wird, mit Ueberlegung die Riesenarbeit der neuen Regierung zu ordnen.

Ihr wißt, daß mit Ruhe und Ordnung Alles vorwärts geht; und ich weiß gewiß, wenn Ihr Euch Zeit genommen hättet, darüber nachzudenken Haben wir denn früher weniger Banknoten unter die Hände bekommen als jetzt? — Will man uns jetzt wirklich die Banknoten in, und das Silbergeld aus den Händen spielen? — Ihr hättet Euch mit den Banknoten gar nicht irre machen lassen, um auch eine kleine Unordnung anzufangen, das wollt Ihr nicht, da kann man sich auf Euch verlassen.

Weil Ihr aber zeigt, daß Ihr Euch nebst Eurem Eigenthume auch um das Staatsvermögen bekümmert; so müßt Ihr wissen: Daß im dringendsten Nothfalle dem Staate, das heißt, dem österreichischen Volke auch gerechte Mittel zur Hülfe, zu Gebote stehen. Hört: Dieser Tage wurden die schon lange Zeit im übelsten Rufe stehenden Liguorianer (die Jesuiten zu Mariastiegen in der Stadt), nach vorangegangener amtlicher Zustimmung ausgetrieben, und das Eigenthum derselben als National-Eigenthum erklärt; und es sollen nicht ein Paar Kreuzer seyn, die hierdurch dem Staatsvermögen zufließen. — Aber lieben Landleute, deshalb keinen unzeitigen Reid und Haß gegen brave Seelenhirten, weil andere Schufte waren.

Und somit haltet wieder recht fest an der Ordnung, denn schon hierdurch trägt jeder Einzelne wie ein Patriot zum Wohle des Ganzen bei, und nehmt als fleißige, treue Leute wie früher, recht viel Zwanziger und Banknoten ein, das wünscht Euch Euer aufrichtiger Landsmann

# Die neue deutsche Literatur

Die neue deutsche Literatur ist ein Begriff, der sich auf die literarische Produktion in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg bezieht. Sie umfasst eine Vielzahl von Genres, darunter die Lyrik, die Prosa und das Drama. In der Lyrik sind Autoren wie Ingeborg Bachmann, Christa Wolf und Siegfried Lenz zu nennen. Die Prosa wird durch Werke von Günter Grass, Heinrich Böll und Uwe Hansen geprägt. Das Drama hat sich durch die Arbeiten von Volker Schlöndorff und Peter Handke etabliert. Diese Autoren haben die deutsche Literatur in neue Richtungen geführt und internationale Anerkennung gefunden.

Die neue deutsche Literatur ist durch ihre thematische Vielfalt und ihre experimentelle Formgebung charakterisiert. Sie reflektiert die gesellschaftlichen Veränderungen und die individuellen Erfahrungen der Autoren. Die Lyrik hat sich von der traditionellen Form gelöst und neue Ausdrucksmöglichkeiten gefunden. Die Prosa hat sich durch ihre erzählerische Vielfalt und ihre kritische Haltung auszeichnet. Das Drama hat sich durch seine gesellschaftliche und politische Engagement auszeichnet.

Die neue deutsche Literatur hat eine wichtige Rolle in der deutschen Kultur gespielt. Sie hat die deutsche Identität nach dem Zweiten Weltkrieg neu definiert und die deutsche Literatur international bekannt gemacht. Die Werke dieser Autoren sind heute noch relevant und werden in der deutschen Literaturgeschichte eine wichtige Rolle spielen.

R63485  
H0117